

Gericht – Frohbotschaft oder Drohbotschaft?

1. September 2013 Stadtkirche PGD+

Liebe Gemeinde,

Gewisse Worte aus der Bibel erschrecken uns. Mir ist es so ergangen, als ich die Schriftlesung des Neuen Testaments aus Offb. 20, 11-15 las. Worte, die von einer letzten Verantwortung, von einer letzten Scheidung handeln. Sie erschrecken.

Wird deshalb das Thema „Gericht Gottes“, „Jüngstes Gericht“ verdrängt oder verneint? Es herrscht auch in der Kirche eine eigentliche Gerichtsvergessenheit. Gerne sagt man: Gott ist doch die Liebe. Von ihm können wir nur Gnade und Heil erwarten. Er wird am Ende alle Menschen annehmen. So wird eine Allversöhnung vertreten. „Gott kann doch nicht.... „. Viele meinen zu wissen, was Gott kann und was nicht.

Dabei müssten wir es eigentlich besser wissen.

Ich ziehe ein Bild heran: Wer eines dieser riesigen Einkaufszentren betritt, kann nach Herzenslust einkaufen. Was ihm gefällt, kann er in den Einkaufswagen legen. Ihm wird ein richtiges Einkaufserlebnis geboten. Er weiss aber, dass er am Ende des Einkaufs zu einem der schmalen Kassendurchgänge kommt. Dort muss er die Ware auf den Tisch legen. Dann wird ihm die Rechnung präsentiert.

Ist es nicht auch so in unserem Leben? In der Seele der Menschheit lebt ein Wissen, dass alles, was wir im Leben tun und unterlassen, Folgen zeitigt, für die wir einmal einstehen müssen. Dieses Wissen kann verschüttet sein. Es kann verdrängt sein vom Selbstbetrug, der meint, man müsse künftige Folgekosten nicht in seine Lebensrechnung einstellen. Jede Religion hat auf ihre Weise dieses Urwissen aufbewahrt – auch wenn ihre Antworten darauf sehr verschieden sind. Auf Details kann ich hier nicht eingehen.

Ein kurzer Blick in die Bibel belehrt uns: Das „Jüngste“, d.h. das Letzte Gericht wird im Neuen Testament immer wieder bezeugt. Nach 1. Thess. 1, 10 gehört es zum Elementarstoff der christlichen Missionspredigt. Und im Hebr. 6, 2 ist die ‚Lehre von der Auferstehung der Toten und vom ewigen Gericht‘ ein Teil des ABC beim Taufunterricht, gehört also zur eisernen Ration. In Röm. 2, 16 nennt Paulus diese Botschaft einen wichtigen Teil seines Evangeliums.

Wir Christen müssen uns also auf dieses Jüngste Gericht einstellen, so wie wir unter Umständen eine strapaziöse medizinische Untersuchung nicht vermeiden können oder uns einer schwierigen Operation unterziehen müssen. Es gehört deshalb auch ins Apostolikum.

„Christus sitzt zur rechten Gottes, des allmächtigen Vaters. Von dort wird er kommen, zu richten die Lebenden und die Toten.“

„Ach, lieber Herr, eil zum Gericht.“ So beginnt die letzte Strophe eines Adventsliedes, das mit Jubel erfüllt ist: „Ihr lieben Christen, freut euch nun, bald wird erscheinen Gottes Sohn.“ *Eil zum Gericht.* Ist das nun nicht doch eine befremdliche Bitte?

Ein kurzer Blick in die Bibel zeigt: das letzte Gericht gehört nicht nur zum ABC beim Taufunterricht der ersten Christenheit. Es gehört hinein in die Verkündigung von Jesus selbst.

Aber Adventsjubel im Blick auf das Gericht? Ein Evangelium vom letzten Gericht? Gericht als gute Nachricht?

Ich weise Sie auf vier Dinge hin:

- a. Als Christen sagen wir: Der Wert eines Menschen wird letztlich nicht durch sein Können, seinen Besitz, seine Schönheit, seine Gesundheit bestimmt. Massgeblich ist allein, was Gott über einen Menschen denkt. Was jemand wirklich ist, sagt ihm nicht sein Selbstwertgefühl (negativ oder positiv). Auch nicht die Meinung der Nachbarn oder der Gesellschaft bestimmt den Wert. Vielmehr: Gottes Urteil über uns, macht uns zu dem, was wir in Wahrheit sind. Oder wie es Paulus sagt: *Jeder steht und fällt seinem Herrn. (Röm. 14, 4)*. Wer das glaubt und mitspricht, der schaut froh aus nach dem Tag, wo das auskommt. Denn wie könnte das Urteil Gottes, von dem alles abhängt, verborgen bleiben? Wie könnte man wünschen, dass Spötter und Verächter recht behielten? Gott kümmert sich um uns! Wenn andere uns wie Dreck behandeln; wenn wir nur noch an uns zweifeln; wenn wir meinen, wir seien nichts wert. Dann ist das unser Trost: Gott wird über uns sein Urteil sprechen.
- b. Das ist die grosse Wiederentdeckung der Reformation: Gott nimmt mich Unannehmbaren an um Jesu Christi willen – allein aus Gnaden. Wie es in einem Lied heisst: „Gottes Gnad durch Christi Blut machet allen Schaden gut.“- Denken wir nur! *Allen Schaden!* Von Gott gerechtfertigt, als gerecht angenommen werden von Gott heisst allerdings nicht: Über Sünde wird nicht gesprochen, sie wird stillschweigend übergangen! Gott deckt bei uns auf, wo der Schaden liegt. Er macht unser Gewissen wach, sodass wir bitten: Herr, vergib. – Sünde wird nicht ignoriert. Sie wird vergeben. Sie wird nicht überpflastert, sondern freigelegt und so geheilt. Das tut weh – so wie die Behandlung beim Arzt auch weh tun kann, wenn er eine Wunde behandeln muss. So ist auch die Begegnung mit Gott stets schmerzhaft Diagnose und rettende Therapie, Todesurteil und Begnadigung, Gesetz und Evangelium – Wir brauchen beides jeden Tag: dass Gott uns zurechtweist und uns gerade so vergibt. So wird es auch am Jüngsten Tag sein: Gott wird auf uns zukommen. Unser Leben wird aufgedeckt und gerade so wird uns vergeben.
- c. Es geht im Jüngsten Gericht auch um eine letzte Entscheidung. Eine letzte Entscheidung über und zwischen Personen. Wenn Gott scheidet, dann geht das viel tiefer als unser menschliches Trennen: All unsere Rassenurteile, unser Katalogisieren von Menschen nach Besitz, Erfolg, Schönheit, Intelligenz, Sympathie, Moral, Konfession zerfällt dagegen in nichts. Andererseits: All das, was uns mit Menschen so eng verbindet – persönliche Freundschaften, politische Verbindungen usw., all das kann Gott auch zerschneiden. Selbst die engsten Bande. Jesus sagt: *In jener Nacht werden zwei auf einem Bette liegen; der eine wird angenommen, der andere wird preisgegeben. (Luk.17, 34)*. Das ist die letzte Entscheidung. Über mich und dich als Person, über unser Leben wird ein Ja gesprochen – und alles ist gut; oder es ergeht ein Nein – und alles ist vertan. Wir sind verloren. Hier geht es um Gerettetsein oder Verlorenheit; um das ewige Leben oder den ewigen Tod. – Was ist der Massstab bei dieser letzten Entscheidung? Wonach wirst du gefragt? „Simon, hast du mich lieb?“ so fragt Jesus seinen Jünger (Joh. 21, 16). Petrus wirft sich mit all dem, was ihm in seinem Leben geriet und missriet, mit seiner Schuld, mit allem Hin und Her seines Lebens seinem Herrn in die Arme und sagt: „Herr, du weißt alle Dinge, du weißt, dass ich dich lieb habe.“ Alles Zweifeln und alle Fragen werden aufgehoben im Ja, das Jesus zu ihm spricht. Alles kommt zur Ruhe in den Armen des grossen Vaters, der seinen verlorenen Sohn heimholt.

Was ist der Massstab? Alles hängt daran, wie du zu Jesus stehst. Er fragt dich und mich: „Glaubst du mir? Hängst du an mir? Liebst du mich?“ An Jesus entscheidet sich dein Geschick: „Wer mein Wort hört und glaubt dem, der mich gesandt hat, der hat das ewige Leben.“ (Joh. 5, 24) Gehören wir ihm, sind wir in Christus – dann haben wir Frieden mit Gott! Damit ist unser Name eingetragen im „Buch des Lebens.“ (Offb 20, 12.)

Die wichtigste Frage lautet: Bin ich bei Jesus? Und die andere fügt sich: Bleib ich bei ihm? Lebe ich mit ihm?

Wird es gut ausgehen mit uns? Wenn du hier in diesem Leben Jesus gehörst: Ja. Jesus wird uns auch im Gericht für sich beanspruchen. Wir gehören ihm. Nichts kann uns aus seiner Hand reißen.

d. „Wir warten auf einen neuen Himmel und eine neue Erde nach seiner Verheissung, in denen Gerechtigkeit wohnt.“ (2. Petr 3, 13). Davon zeugt auch das letzte Buch der Bibel, die Offenbarung in ihren letzten Kapiteln: „Ich sah einen neuen Himmel und eine neue Erde.“ Die Erlösung Gottes, seine Vollendung werden Himmel und Erde umfassen, ja die beiden werden zusammenkommen. Alles wird gut. Keine Tränen mehr, kein Tod, kein Leid, keine Menschenverachtung, kein Sadismus, keine Genozid, kein Krieg. Eine Welt ohne Sünde, ohne das Böse. Wer als Christ darauf hofft (und wer könnte Christ sein ohne diese Hoffnung?), der spricht faktisch vom Jüngsten Gericht. Dieses geht der Erneuerung voraus!

Stellen wir uns vor: Wir (ja wir Christen!) würden so, wie wir jetzt sind, in diese neue Welt versetzt; - augenblicklich wäre diese neue Schöpfung schon wieder verseucht, vergiftet durch unseren alten Stil, unser altes Wesen. Der Humorist Wilhelm Busch witzelt über das Zügeln: „Die Wohnung schön, die Möbel neu – das alte Lump ist auch dabei.“

Wer wirklich die neue Schöpfung ersehnt, der muss wollen, dass „der alte Lump“ stirbt. Es kann nicht anders sein. Gott muss mit dem Neuen, das er in uns angefangen hat, ans Ziel kommen, und er muss das Alte, das noch in uns wohnt, ans Ende bringen. Er wird vollenden und vernichten. Nichts Dunkles, Bösen, Eigensinniges, Eigensüchtiges darf ins neue Haus einziehen. Alles Gottfeindliche, das immer auch ein Menschenfeindliches, Unheiliges ist – in uns und um uns, muss weggetan werden, damit wirklich alles heil werden kann. Das Jüngste Gericht ist gut, notwendig angesichts einer kernfaulen Welt. Das ist gute Nachricht: Evangelium. „Ach lieber HERR, eil zum Gericht.“

Nun wird in der Bibel, auch in Offb. 20 davon gesprochen, dass das Gericht nach den Werken geschieht. V. 12: „Die Toten wurden gerichtet aufgrund dessen, was in den Büchern geschrieben stand, nach ihren Taten.“

Gewiss, wir können das ewige Leben nicht durch eigene Werke verdienen. Gott tut an uns sein heilendes Werk. Er kommt uns zuvor und schenkt uns in seinem Sohn Jesus alles. Wir können nur Empfangende, Glaubende sein.

Aber nun gilt ebenso – auch wenn es unserer Logik widerspricht – das Gericht nach den Werken. Gott wacht über der Erfüllung seiner Gebote. Gott sieht auf die Menschen, ob und wie sie seine Gebote annehmen und tun. Gewiss, Jesus spricht: „Dir sind deine Sünden vergeben!“ – Doch der andere Satz ist ebenso mitzuhören: „Sündige hinfort nicht mehr.“ Die Gebote Gottes fallen bei Jesus nicht unter den Tisch. Es ist Schwärmerei, wenn man selbst in der Kirche das Wort Gottes nur so weit gelten lässt, als es Evangelium ohne das Gebot Gottes ist.

Kein Zweifel: Gott sagt konkret, was er will. Die Lebens-Ordnungen Gottes gelten für Nicht-Christen und Christen – beiden. Unser Auftrag erst recht als Christen ist es, in diesen Ordnungen zu leben. Christen und Nicht-Christen stehen in der Erfüllung oder Nicht-Erfüllung dieser Ordnungen gemeinsam vor Gott. Wir sind verantwortlich, ja wir haben sogar die grössere Verantwortung. Einmal wird beurteilt werden, wie wir gelebt haben. Dieses Nebeneinander ist unauflösbar, auch wenn es uns widersprüchlich scheint: Einmal Gott, der Vater Jesu Christi, der uns seine Liebe bedingungslos zuwendet, dessen innerstes Herz Lieben und Vergeben heisst, der rettet und versöhnt. Der gleiche Gott wacht auch über der Erfüllung seiner Gebote. Wir können das nicht verrechnen oder auflösen.

Wir werden einmal nach der Qualität unseres Lebens gefragt. Nach der Liebe, nach den guten Werken. Zwar rettet allein der Glaube, aber er zeigt sich in der Liebe. Der Glaube ohne Werke ist tot. Darum wird unser Leben beurteilt. In Gottes neue Welt wird nur eingebaut, was Gottes Stil an sich trägt. In seine Scheunen werden nur die Früchte des Geistes eingefahren. Alles Stroh aber verbrennt, auch religiöses Stroh, das wir gedroschen haben.

Das ist ein Ansporn. Wir werden unserem Leben noch einmal begegnen! Unseren Worten – den guten, aber auch den anderen! Unseren Taten und unserer Untätigkeit!

Beten wir, dass unser Leben Gott ehrt. Trachtet zuerst nach dem Reich Gott! Stellen wir uns vor, es würde sich alles, was wir als so wichtig erachtet haben, dann als Schrott herausstellen! Stellen wir uns vor, dass niemand dann auftritt und Gott dankt, dass dieser Christenmensch gelebt hat. Was für eine Vorstellung!

Das ist keine Drohbotschaft, auch wenn wir hier erkennen: Es gilt ernst.

Es ist ein echter Ansporn: Dass wir doch nicht vergeblich gelebt haben und Gottes Gnade vertan haben wie einen billigen Ramsch!

AMEN